Nr. 246. IV. Jahrgang. Sonnabend den 5. September 1896. 44500 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der königl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.

Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Anzeigen-Preis: Viertheilige Petitzeile 20 Pf., im Reclametheil 50 Pf., Tabellen- u. complicirten Satz entsprechender Zuschlag. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstraße 49. Fernsprecher: Amt 1, Nr. 3897. Für Rücksendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt die Redaction keine Verbindlichkeit.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit Witzblatt 60 Pf. Für Oesterreich-Ungarn vierteljährl. Fl. 2.16, resp. 1.80. Deutsche Preisliste Nr. 5000, Oesterreich Nr. 2500.

Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Hugo Borack, Hoflieferant, vorm. Eduard Emil Richter, Altmarkt, Ecke Seestraße 1. Gegründet 1825.

Echtschwarze **Frauen-Strümpfe** in solider Waare, englisch lang, von 50 Pf. an. Echtschwarze **Kinder-Strümpfe** in haltbarer Qualität von 30 Pf. an. Echtschwarze, wie andere **Herren-Socken** in größter Auswahl.
Alle Sorten Normal-, Reform- und halbwollene Unterzeuge von den billigsten Preisen an.
Ballshawls v. 1,75 an, Ballkragen, Tücher, Capotten, Unterröcke, Schürzen.
Gestrickte Westen für Herren, Damen u. Kinder, woll. Handschuhe.

Gegründet 1825. **Hugo Borack,** Hoflieferant, vorm. Eduard Emil Richter 10630 Altmarkt, Ecke Seestraße 1.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Unseren geehrten Inserenten

können wir die erfreuliche Mittheilung machen, daß unsere „Neuesten Nachrichten" mit Anfang September wiederum einen beträchtlichen **Abonnenten-Zuwachs** erfahren haben. Wir garantiren eine feste Gesammt-Abonnentenzahl von über

44500,

davon auf **Dresden und Vororte allein ca. 38500 feste, zahlende Abonnenten kommen.** Die „Neuesten Nachrichten" sind daher für Dresden und Vororte das weitaus

verbreitetste und wirksamste Insertions-Organ.

Jedem Inserenten steht die Einsichtnahme in unsere Abonnement-Kassen- und Versandt-Bücher offen, wie das Beiwohnen an der Drucklegung und Zeitungsausgabe frei, eine Controle, wie sie kein anderes hiesiges Blatt gewährt.

Erlöschende Sterne.

Zwei Sterne neigen sich augenblicklich zum Niedergange — eine über dem äußersten Südosten Europas, der andere, der vor einige über dem fernsten Südwesten des Erdtheiles gestrahlt. Die Türkei stirbt innerlich ab; Glied für Glied löst sich von dem siechen Leibe. Und Spanien verliert von seinem Colonialbesitz, was ihm noch übrig geblieben war nach den schweren Schicksalsschlägen, die dies ebenso unglückliche als einstmals gebietende Reich seit Jahrzehnten betroffen. Der Halbmond der Osmanen beleuchtet ein immer engeres Gebiet; für die einmal ganz Europa ein Tummelplatz war, dürften sich in nicht ferner Zeit und für immer in ihre engere Heimath Asien zurückgeworfen sehen. Und den Spaniern droht nach dem Verluste Cubas nun auch der der Philippinen. Ihre Rolle im Rathe der Großmächte haben sie für immer ausgespielt.

Mit Spanien verschwindet ein großer Factor aus unserer Culturwelt. Hier blühte einmal eine ganz eigenthümliche Kunst, die sich weder alle Vorbilder nach eigenen Gesetzen und aus innerem Antriebe entwickelte. Nicht allein einseitig und auf einem Felde gedieh sie zu großen Leistungen. Ihr Drama ist in seiner Art ebenso mustergiltig, wie das der Griechen oder das Shakespeares. Es gleicht einem Zaubergarten, aus dem noch Niemand so leicht den Ausgang fand, der sich einmal darin erging. Blumen voll berauschenden Duftes blühen darin; nach den strengsten Gesetzen ist Alles angelegt bei der scheinbar größten Willkür. Weder Goethe noch Grillparzer konnten sich dem starken Zauber der Calderon und Lope entziehen.

Mit den Waffen haben sie Europa lange unterworfen; durch den Geist länger. Bei ihnen, aus ihrer Ritterlichkeit heraus, entstand der moderne Ehrbegriff. Wir bespötteln ihn heute, ohne uns aber bis nun aus seinen Banden befreien zu können. Ihre höfische Sitte und ihr höfischer Brauch wurden allenthalben nachgeahmt. Ein künstliches, aber in seiner Art vollkommen durchgebildetes Staatssystem hatten sie geschaffen. Jede Schichte des Volkes, aufwärts vom Bauernstand bis zu den Granden, war von den Anderen ängstlich isolirt. Auf Alle aber drückte die Spitze der Pyramide mit gleichem Drucke, kein Decret war anders gefertigt als: Jo, el rey — ich der König.

Nichts dergleichen wacht in uns beim Klange des türkischen Namens auf. Ein barbarisches Gemisch ist ihre Sprache heute wie zuvor; und ihre Architektur ahmt, bedeutsam genug, immer noch die Form des schwanken und unsteten Nomadenzeltes nach. Wenn die Spanier nahmen, so haben sie auch gegeben. Nichts dergleichen aber war bei den Osmanlis, die als eine Horde von Räubern an dem europäischen Gestade des Bosporus landeten und Räuber blieben, bis man ihnen das einzige Recht beibrachte, das sie überhaupt begreifen können: das Recht des Stärkeren. Um ein Bild zu gebrauchen: bei den Spaniern erlischt ein Licht, das einmal der ganzen Welt geleuchtet — in den Fluthen der Dardanellen soll der Brand gelöscht werden, der früher die gesammte, mühsam errungene Gesittung des Erdtheiles bedrohte. Den Namen der Großen von Castilien verwahrt die Geschichte der Menschheit: wem aber ist, außer einigen Namen der Sultane, ein Namen aus der türkischen Geschichte geläufig? Der Türke ist der Gesittung unfähig; wie jeder Barbar ist er noch am besten, solange er in seiner Barbarei verharrt. Sein Herniederschauen auf die Außenwelt stammt aus seiner Unbildung, aus dem Gefühle einer rohen Kraft, die einmal den Anderen fürchterlich geworden war.

Wenn ein Baum immerdar unnütz gewesen ist, dann nimmt man ihn und wirft ihn ins Feuer. Dorrt aber einer ab, der einmal reiche und köstliche Frucht getragen, so nimmt man ein Zweiglein und pflanzt es um, damit es sich entwickle und wiederum nutzbar werde. Damit ist das Geschick beschrieben, das diesen beiden Staaten beschieden sein dürfte. Unbeklagt wird die Türkei dahin gehen, im Gegentheil, Europa wird sogar aufathmen, wenn es erst einmal des türkischen Alps, der so lange auf uns Allen lastet, ledig ist. Niemals hat eine That der Türkei Enthusiasmus erweckt, während noch in diesem Jahrhundert alle Herzen höher schlugen, wenn sie des Heldenkampfes der Spanier gegen den großen Napoleon gedachten. Sie waren damals wieder Vorbilder alten Heldenthums. Von der Türkei aber kam nichts als Unheil und der Unterschied gilt noch heute. Keinerlei Gefahr droht vom Erlöschen Spaniens; die größte Sorge der Aerzte aber, die um den „kranken Mann" versammelt sind, ist, zu verhüten, daß die türkische Zersetzung nicht auch gesunde Organismen ergreife. Geschädigt hat beide Nationen ein maßloser Despotismus, ein unbeschränkter Trieb nach Erweiterung ihrer Machtsphären. Spanien aber kann sich innerlich kräftigen und seine schöne Rolle wieder aufnehmen, die es einmal in Europa gespielt. Ansätze dazu sind in der Literatur und in einer sich neuerdings lebhaft regenden, wieder ganz nationalen Kunstpflege nachzuweisen. Die Fülle der Begabungen, die sich einmal auf der Pyrenäischen Halbinsel bethätigt, ist nicht weniger geworden. Wer aber erwartet sich etwas Gutes vom Türken? So sehr ändert kein Sterbender seine Natur, wie dies Volk es müßte, ändert es nicht in so kurzer Zeit, als die ihm wahrscheinlich noch vergönnt ist. Der türkische Komet verbraust ins Nichts und kein Mensch wünscht ihn zurück; denn sein Lauf war Verheerung und von übler Vorbedeutung. Der Abendstern Spaniens sinkt ins Dunkel, und man hofft auf seinen Aufgang und daß sein Licht noch einmal erfreulich strahlen werde, zunächst den heimathlichen Fluren und dann der ganzen Welt, die vordem gerne zu ihm aufgeschaut.

Politische Uebersicht.

* **Dresden,** 4. September.

Der **„Colonialconflict"**, der gestern von Hamburg gemeldet wurde, soll nach heute vorliegenden Nachrichten trotz der Vertrauen erweckenden Quelle, aus der die Meldung kam, eine Erfindung sein. Wir würden es wünschen! Es thut wahrhaftig noth, daß das an der Spitze dieser Zeilen stehende Wort aufhört, eine ständige Rubrik in der Tagespresse zu bilden! Major Leutwein ist einer unserer tüchtigsten Colonialbeamten, der in Südwestafrika auf eine stattliche Reihe von Erfolgen seiner Amtsführung hinweisen kann. Wenn nun Gerüchte in Umlauf gesetzt werden, die ihn in einem nichts weniger als vortheilhaften Lichte zeigen, erwächst unserem Colonialamt die Verpflichtung, energisch den Verdächtigungen entgegenzutreten. Wir nehmen an, daß es bereits geschehen wäre, wenn Herr Director Kayser schon von seinem Urlaub zurückgekehrt wäre und die Geschäfte wieder übernommen hätte. Mit der Abweisung der Verdächtigungen ist aber nicht genug gethan. Es liegt System in den bald hier bald dort auftauchenden Sensationsmeldungen aus den Colonien, und es sollte doch einmal hinter den Vorhang geleuchtet werden, von dem aus die verschiedenen Figuren des Puppentheaters gelenkt werden. Bevor nicht die wahren Macher der Colonialskandale mit ihren unlauteren Absichten an den Pranger gestellt werden, kommen wir nicht zu gesunden colonialen Zuständen. Auch diesmal haben wir einen ganzen brodelnden Hexenkessel vor uns, dem die widerlichsten Gebilde entsteigen. Durch sein entschiedenes Vorgehen gegen die Bodenspeculation soll es Major Leutwein mit verschiedenen südwestafrikanischen Gesellschaften verdorben haben; und die Vertreter derselben sollen schon seit langer Zeit an seinem Sturz arbeiten. Auf engen Beziehungen, die zwischen ihrem Präsidenten und Herrn Dr. Kayser bestehen, soll ihre Hoffnung beruhen, sich des unbequemen Landeshauptmanns bequem entledigen zu können. Als die Hauptgegner Major Leutweins gelten Assessor Rhode von der deutschen Colonialgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika, und Herr Karl Weiß, der Vertreter der südwestafrikanischen Siedlungsgesellschaft. Wo ist da die Grenze zwischen Wahrheit und Verleumdung?

*

Dem Chef des Militärcabinets, **Generaladjutant v. Hahnke,** ist der „Kreuz-Ztg." zu Folge vom Kaiser die außergewöhnliche Auszeichnung zu Theil geworden, daß er zum Chef des in Frankfurt a. O. garnisonirenden 2. Brandenburg. Grenad.-Rgts. Nr. 12 (Prinz Karl von Preußen) ernannt worden ist. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diese ungewöhnliche Ehrung mit den jüngsten Vorgängen in Verbindung bringt und im Speciellen darin eine Antwort auf die Angriffe erblickt, denen der General während der letzten Zeit in einem Theil der Presse ausgesetzt worden ist. General v. Hahnke steht heute am Ende seines 62. Lebensjahres; er ist am 1. October 1833 zu Berlin geboren.

Deutschland.

—* **Besucht der Zar den Fürsten Bismarck?** Der „Hamb. Corresp." schreibt: „Was die Mittheilung einiger Blätter anbelangt,

Kunst und Wissenschaft.

* **Gedenktafel. Sonnabend den 5. September.** 1585. Sully, französischer Staatsmann, geb. in Paris. — 1733. Christ. Martin Wieland, Dichter, geb. in Oberholzheim bei Biberach. — 1791. Giacomo Meyerbeer, Componist, geb. in Berlin. — 1815. Karl Wilhelm, Componist der „Wacht am Rhein", geb. in Schmalkalden. — 1836. Ferd. Raimund, Dichter, gest. in Wien. — 1858. M. G. Saphir, Satiriker, gest. in Baden bei Wien. — 1890. Gust. zu Putlitz, Dichter, gest. in Retzien.

* **Einen historischen Rückblick** auf Breslaus Kaisertage und eine Schilderung des in Breslau zu enthüllenden Kaiserdenkmals bringt unserem Breslauer Specialcorrespondenten finden unsere Leser in der heutigen Unterhaltungsbeilage.

* **Die nächste Novität unserer königl. Hofoper ist Goldmarks „Heimchen am Herd",** die Erst-Aufführung derselben nun: definitiv auf Sonnabend den 5. d. M. anberaumt. Wünschen thut alles Gute. Mit dem Wunsche günstigen Erfolges allein ist bei uns nicht abgethan. „Lili-Tsee", um nur an das Nächstvorhanden zu denken, kann ein Wörtchen davon erzählen. Unmittelbar vor den Ferien mit „affenartiger" Geschwindigkeit noch herausgebracht, hat es kaum Werkchen drei oder vier Mal eine sehr beifällige Aufnahme. „Thut nichts!" — Sie wird nicht wieder aufgeführt! Nun, leicht haben die Götter über Goldmarks Werk anders beschlossen. Leicht gedenkt man es als ein zweites „Hänsel und Gretel" und abzuspielen. Vedromo. — Für diesmal haben wir es nur mit dem Text desselben zu thun. Unserer Gepflogenheit gemäß beschränken wir uns darauf, ihn, Angesichts der bevorstehenden Aufführung, unseren Lesern in kurzen Zügen und ohne kritische Bemerkungen zu erzählen.

Die erste Abtheilung des von A. M. Willner „frei nach Dickens humoriger Erzählung" verfaßten Libretto leitet ein kurzer Prolog (unsichtbarem Elfenchor) in der „ländlich einfachen Stube in Johns Hause" ein, der das Heimchen als Beschützer von „Hof und Haus" einführt. Dann kommt Dot, das Weibchen Johns, des Postboten, und verräth uns unter leisem Zirpen des Heimchens das folgende Geheimniß:

Wenn ein Quellchen flink
Aus dem Fels entspringt?
Wer in dunkler Nacht
Die ein Sternlein lacht?
Wenn am Rosenstrauch
Junge Knospen blüh'n
Und im Frühlingshauch
Sproßt das junge Grün?
Wenn im Schwalbennest
Kleine Schnäbel schrei'n?
Und der Storch am Dach
Steht auf Einem Bein?
Heimchen, Heimchen rath',
Was mag das wohl sein? —

Sie geht an ihre Arbeit. John muß bald kommen. Statt seiner naht Trost suchend May, die Puppenarbeiterin. Sie kann ihren Eduard, der als Seemann hinauszog, nicht vergessen, und morgen soll sie dem alten Tackleton die Hand zum ewigen Bunde reichen. Mit einem Süppchen für ihren alten Pflegevater und der Einladung zu Abendbrod und Plauderstündchen entläßt Dot die Arme. Jetzt hört man die lustigen Klänge des Posthorns — John kommt heim, von seinem Weibchen herzlich begrüßt. Aber er kommt nicht allein. Einen Gast bringt er im Wagen, einen graubärtigen Seemann. Eduard ist es, der unerkannt Aufnahme in dem gastlichen Häuschen findet. Es folgt eine belebte Schlußscene, in der die Landleute das Eintreffen Johns mit der Post feiern. Die zweite Abtheilung (im Garten vor dem Hause Johns) beginnt mit einer häuslichen Scene, in der Dot scherzend ihres Männchens Eifersucht erweckt. Dann erscheinen hintereinander May und Tackleton, welcher Letzterer nun seine Sache mit der Ersteren in Ordnung bringen will:

(Zu May) Schlagt ein! 's ist Euer Glück!
Und glaubt mir, jener Eduard
Kehrt nimmermehr zurück!

Indem ist Eduard hereingetreten und Zeuge dieser Unterredung geworden. Ungekannt, erzählt er sein Schicksal, erzählt, daß er ein Bräutchen besessen:

O eitel Glück, o eitel Gold,
Dahin sind Lieb' und Treu',
Verloren Treu' und Liebe hold,
Dahin des Lebens Mai!

Gold und Edelsteine sind ihm geblieben. Dot sieht mit Staunen die Schätze. Eduard reicht ihr ein kostbar Kreuzlein und giebt sich ihr heimlich zu erkennen. Ihre Verwirrung giebt Tackleton Gelegenheit, Johns Eifersucht wirklich zu erwecken:

Was gilt's — ich nehm' den Fall nur an,
's wär' ein verkleideter Galan.

In einem Quintett kommen die Empfindungen der Anwesenden zum Ausdruck. Dot und Eduard bleiben allein zurück. Letzterer entledigt sich des entstellenden Bartes und Dot sagt ihm ihren Beistand zu. Tackleton hat sie belauscht. John glaubt an die Untreue seines Weibes. Das Heimchen (und der Elfenchor) schließt mit seinen Betrachtungen den Act. Die dritte Abtheilung (Wohnstube in Johns Hause) bringt uns zunächst die Begegnungs- und Liebesscene zwischen Eduard und May. Dann, zu spät, kommt Tackleton „auf Freiersfüßen". Er hat Alles zur Hochzeit vorbereitet, der Wagen steht schon vor der Thür, auch die Burschen und Mädchen des Dorfes sind geladen, aber von Eduard. Der alte Geizhalz ist der Geprellte. In seinem Wagen fahren Eduard und May zur Kirche. Dot beschwichtigt leicht Johns eifersüchtige Regungen. Unterm Zirpen des Heimchens verräth sie dem Beglückten ihr süßes Geheimniß. — Das Heimchen spricht den Epilog:

Mein Lied ist aus! Der letzte Ton
Vereint in einem Bilde zart:
Frau Dot und ihren braven John,
Jung-May und Eduard.
Ein Märchen war das Ganze!
Im Mondenschein ward es gewebt,
Verfliegt im Morgenglanze.
Ein Märchen war's von Menschenglück,
Von Treue und junger Liebe!

Ueber die bevorstehende Aufführung nur so viel, daß schon die Besetzung für deren Güte bürgt: John — Scheidemantel, Dot — Frau Edel, May — Fräulein Bossenberger, Eduard — Herr Forchammer, Tackleton — Herr Nebuschka, Heimchen — Fräulein Wedekind. Die Regie führt, mit dieser Oper sein Amt antretend, der neue Regisseur Herr Ludwig Mödlinger. Der Componist, der selber die Proben leitete, wohnt der Première bei. os.

* **Die Theater- und Redekunst-Schule** von Senff-Georgi veranstaltete am Dienstag den 1. d. M. Nachmittags 3 Uhr im Saale des Hotel „Stadt Petersburg" abermals eine Schauspiel-Aufführung, welche erneut ehrendes Zeugniß für die herragenden Leistungen des genannten Instituts ablegte. Gespielt wurden der 1. Theil aus „König Heinrich IV." von Shakespeare und „Der zerbrochene Krug" von H. v. Kleist und wußten die Darsteller in beiden Aufführungen sich geschickt in ihre Rollen zu finden. Besonders glänzte Herr Reich, der den „Falstaff" in Heinrich IV. und den „Dorfrichter Adam" im „Zerbrochenen Krug" als letzte Rollen vor seinem Engagementsantritt in Königsberg i. Pr. spielte. Dasselbe gilt von den Fräuleins Hempel, René, Herme, Tachezi und Wagner, sowie von den Herren Viebbach, Keller und Jacob. Fräulein Hempel wird demnächst in Meiningen als erste Rolle die „Antrevgl" spielen, in der sie hier mit gutem Gelingen in „Frauenkampf" auftrat.

* **Felix Schweighofer** wird in der kommenden Saison ein Gastspiel an dem Wiener Raimundtheater abfolviren. Zur Aufführung gelangt mit ihm das Volksstück „Die Unmoralischen". Vermuthlich findet Schweighofers Gastspiels nach demjenigen Franz Deweles statt, der am 1. October an demselben Theater eine Reihe von Gastvorstellungen beginnt.

* **Oscar Blumenthal** hat ein neues einactiges Lustspiel in Versen beendet, das den Titel „Abu Seid" führt. Der Held des